

Geldgier treibt seltsame Blüten

PROZESS Angeklagte sollen Anleger um mehr als 14 Millionen Euro betrogen haben

Vor dem Landgericht Neuruppin wird heute nach sieben Monaten das Urteil in einem Prozess erwartet, der seinesgleichen sucht. Über eine Firma in Hennigsdorf sind dubiose Geldgeschäfte gelaufen.

Von Rose Black

Alles klingt doch so gut: Ein Hauskäufer sollte einen Kredit über 2,3 Millionen Euro erhalten. Nötig wären dafür nur 15 Prozent Eigenkapital, Tilgungen müssten nicht geleistet werden. Trotzdem wäre nach zwölf Jahren alles zurückgezahlt. Möglich sei dies mit einem einfachen Trick: Statt der benötigten 2,3 Millionen würde die doppelte Kreditsumme aufgenommen. Das restliche Geld „arbeite“ und erwirtschafte so Tilgungsraten nebst Zinsen. Und das Beste daran sei: Das Eigenkapital diene nur als Sicherheit und werde bei einer seriösen Firma hinterlegt. Dort könne es jederzeit wieder in Empfang genommen werden.

Das ist nur eines von vielen „Sorglos-Spezial-Paketen“, die die Evantus GmbH angeboten hat. Ihren Sitz hatte sie in Hennigsdorf, Räume nebst Inventar und Technik waren angemietet. Immer neue Interessenten vertrauten dieser Firma ihre Ersparnisse an, in der Hoffnung auf deren wundersame Vermehrung.

Seit September vergangenen Jahres beschäftigt dieser Fall das Landgericht Neuruppin. Angeklagt sind Jürgen F. (63) und Konrad Sz. (51). In mehr als 700 Fällen sollen sie die Kunden veranlasst haben, ihnen ihr Geld zu übergeben – mehr als 18 Millionen Euro zwischen 2004 und 2005.

Neben „günstigen“ Krediten gab es Geldanlagen, die sich innerhalb weniger Monate verdoppeln, ja verdreifachen sollten. Familien packten Hunderttausende auf den Tisch und meinten,

Den Anlegern wurde erklärt, ihr Geld sei sogar gegen Mäusefraß versichert

„sie wüssten schon über alles Bescheid“, erinnert sich Konrad Sz. Ohne die Mitarbeit seiner Firma, der renommierten BKS Werttransporte GmbH aus Legau im Allgäu, hätte das Ganze nicht funktioniert. Finanzvermittler hatten bundesweit ihre Kunden darauf verwiesen, dass diese Transportfirma vom Bundeskriminalamt gecheckt sei und sogar für die Bundesbank arbeite. Ihr Geld sei dort versichert – sogar gegen Mäuse-



Anleger vertrauten der Evantus GmbH ihr Geld an und hofften auf dessen wundersame Vermehrung.

FOTO: DPA

fraß! Anlagesummen oder Eigenanteile für Kredite wurden in bar bei der BKS abgegeben. Die Kunden bekamen dafür einen „Sicherungsschein“, der bestätigte, dass das Geld bei der BKS bliebe und jederzeit abgeholt werden könne. In Wirklichkeit lieferte es Konrad Sz. bei der Evantus in Hennigsdorf ab. Am Anfang, so der 51-Jährige, habe er das Ganze als seriös angesehen, die lukrative Vergütung habe gereizt. Zunehmend aber seien ihm Bedenken gekommen. Darüber

habe er sich hinweggesetzt. „Ich wollte mein Geschäft machen.“ Ein Geschäft, das seine Firma ruiniert hat. Zivilgerichte verurteilten Sz. zu Schadenersatz in Millionenhöhe. Heute ist er insolvent, arbeitet als Angestellter und liegt mit 70 Euro über der Pfändungsgrenze. „Ohne meine Gedankenlosigkeit hätte die Sache nicht funktioniert“, räumt er ein. „Ich bedaure das aufrichtig.“

Jürgen F., der zweite Angeklagte, in dessen Räumen in

Hennigsdorf die Verträge abgewickelt wurden, wirkt wie ein biederer Geschäftsmann, der er lange auch war. Sein Dentallabor verfügte bereits zu DDR-Zeiten über beste Referenzen. Reichte das, um dem Geschäft einen seriösen Ansehen zu geben?

Einem Ehepaar aus Homburg wurde angeboten, in vier Wochen aus 250 000 Euro 2,5 Millionen zu machen. „Wir haben daran geglaubt. Das Wie hat uns damals nicht interessiert“, sagten die Zeugen vor Gericht. Es gab sogar Kunden, die der Sicherheitsfirma mit Klagen drohten, als sie ihr Geld nicht mehr loswurden, weil Konrad Sz. die Sache zu heiß geworden war.

Im kostenpflichtigen Internet-Finanzdienst Gomopa lässt sich in einem Diskussionsforum bis heute nachvollziehen, wie Geldgier immer neue Blüten treibt. Am 11. Mai 2004 fragt Immobilienmakler „Immosite“, ob jemand Erfahrungen mit der Firma Evantus Invest habe und stellt jenes Kreditangebot über 2,3 Millionen ins Netz. Warnungen von allen Seiten: „Das stinkt!“, „Das kann nur durch Betrug funk-

tionieren.“ Handelsregisterauszüge werden aufgelistet, auf frühere Insolvenzen wird verwiesen. Andere Stimmen hingegen wollen von „erfolgreichen Vermittlungen“ durch Evantus gehört haben und schimpfen auf die notorischen Schwarzseher.

Hauptakteur in dem Spiel ist ein Dr. Maximilian Kloiber (52), alias Sanders – vorbestrafter Mietnomade, Urkundenfälscher und Betrüger aus Bayern, der die Evantus gegründet und Dieter F. und Konrad Sz. mit ins Boot geholt hatte. Auf der Anklagebank fehlt er. Er sei „schwer erkrankt in einer Schweizer Klinik“ – heißt es Anfang November 2004 im Gomopa-Forum.

Den Rest haben Brandenburger Polizeibeamte ermittelt: Am 20. November 2004 stieg Kloiber mit seiner monogolischen Lebensgefährtin und mindestens 14 Millionen Euro in ein Kleinflugzeug und flog gen Ulan-Bator. Dort kaufte er Wohnungen, ein Luxusapartment, Edelkarossen. Seitdem wird er mit internationalem Haftbefehl gesucht.

Von den Geschädigten wird wohl keiner sein Geld wiedersehen.

Heute wird in Neuruppin das Urteil erwartet: Für Konrad Sz. wurden zwei Jahre Haft auf Bewährung gefordert, außerdem soll er 15 000 Euro an die Staatskasse zahlen. Bei Dieter F. sieht die Anklage die Mittäterschaft in

Der Hauptakteur ist mit den Millionen auf und davon

708 Fällen von gewerbsmäßigem Betrug als erwiesen an; fordert sieben-einhalb Jahre Haft. Er habe mit Kloiber gemeinsame Sache gemacht. Zeugen hatten von dubio-

sen Geschäften, Falschgeld und ominösen Geldbewegungen berichtet, auch innerhalb von Es Familie. Die Verteidigung hält die Indizien für eine Verurteilung für nicht ausreichend. Jürgen F., der während des Prozesses schwieg, sagt im Schlusswort: „Ich werde nichts zugeben, was ich nicht getan habe.“ Mit seiner Firma habe er die Voraussetzungen geschaffen, dass so viele Leute geschädigt wurden. Das tue ihm leid. Doch er selbst habe niemanden betrogen und sich nicht bereichert.

KOMMENTIERT

Gegen den Verkehrsinfarkt

Martin Usbeck über die Lage der Binnenschifffahrt in Ostdeutschland

Auch Sparen will gelernt sein. So, wie Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer seinen Investitionshaushalt bei den Wasserstraßen zusammenstreicht, geht es jedenfalls nicht. Ramsauer will künftig nur noch dort investieren, wo heute schon viele Schiffe fahren – also auf Rhein und Donau. In weiten Bereichen im Norden und Osten Deutschlands wäre dann keine rentable Binnenschifffahrt mehr möglich. Sicher waren die bei der deutschen Einheit gestellten Verkehrsprognosen überzogen und es ist auch nicht jedes Investitionsprojekt sinnvoll – aber man muss die Wasserwege

in Ostdeutschland wenigstens in einen Zustand versetzen, in dem sie zumindest potenziell eine Alternative zum Transport auf der Straße darstellen. Denn sonst droht – nicht heute, nicht morgen, aber irgendwann – der Verkehrsinfarkt. Jede Investition, die dazu beiträgt, Verkehr von der Straße auf andere Verkehrsträger zu verlagern, ist gut angelegtes Geld. Das Land Brandenburg, aber auch private Investoren haben viel getan, um eine leistungsfähige Infrastruktur für die Binnenschifffahrt zu schaffen. Eine Garantie, dass sich die Investitionen rechnen, gibt es nicht. Sollte Ramsauer aber bei seinem jetzigen Kurs bleiben, sind die Häfen in Ostdeutschland definitiv Investitionsruinen. ▶ 7

Unsinn an der Zapfsäule

Detlef Drewes über den gesetzgeberischen Aktionismus in Brüssel

Selten war der Flurschaden, den ein EU-Kommissar mit einem Gesetzentwurf schon vor dessen Präsentation angerichtet hat, vergleichbar groß. Die durchaus positiven Ansätze, die das Papier zur Energiebesteuerung enthält, gehen in der öffentlichen Empörung über die Diesel-Mindeststeuer völlig unter. Mehr noch: Algirdas Semeta hat eine Reform vorgeschlagen, von der schon heute feststeht, dass sie scheitern wird. Und einmal mehr fragt man sich nach der Kompetenz einzelner Kommissare, die doch wissen könnten, dass es

keinen Sinn hat, Gesetze gegen die Mitgliedstaaten und die Bürger machen zu wollen. Dabei geht es gar nicht nur um die schlechende Anhebung des Diesel-Preises, die nirgendwo steht, aber durch das neue Berechnungssystem ausgelöst wird. Was man in Brüssel vermisst, ist das wachsame Auge für das, was an der Basis vor sich geht. Spätestens nach dem E 10-Theater in der Bundesrepublik hätte man wissen können, dass man sich mit vergleichbaren Experimenten zurückhalten sollte. Einmal mehr entsteht der Eindruck, dass Brüssel viel Unbrauchbares produziert. Das ist zwar pauschal falsch, in diesem Fall aber stimmt das Vorurteil. ▶ 2

ANGEMERKT

La dolce vita

Angelika Mihan denkt über die Entdeckung der Langsamkeit nach

Seit geraumer Zeit geistert ein Wort durch unser aller Leben, eines, das uns den rechten Weg weisen soll: Rechtslenkung. Frei nach dem Motto, „was du heute kannst besorgen, das verschiebe ruhig auf morgen“. Manchmal kommt man durch das Nichtstun sogar weiter, weil sich vieles ganz von selbst erledigt. Das wissen nicht nur unsere Politiker. Sämtliche „Lebensvereinfacher“ wie Anrufbeantworter, Mailboxen oder Rufumleitungen seien meist gar nicht entlastend, sondern

verursachen Schuldgefühle und ein hohes Stressniveau, warnen jetzt Psychologen. Deshalb rasch entschleunigen! Sämtliche Stecker rausziehen – spart oben drein auch noch Strom – alle Viere von sich strecken, einfach an die Decke starren und wenn möglich ein paar schöne Gedanken zulassen, die uns vom Alltag hinwegführen. Also faul sein und faul sein lassen. Aber geben wir uns keinen Illusionen hin, die Wirklichkeit holt uns immer wieder ein. Das Handy klingelt, der Zahnarzt erinnert an seine Rechnung und wir vergessen die „Entdeckung der Langsamkeit“ und beschleunigen wieder.

Sogar kleine Fehler können zum Markenzeichen werden

WEITERBILDUNG Jon Christoph Berndt gibt auf dem vorerst letzten MAZ-Erfolgsforum den Weg zur eigenen Marke vor

Von Ute Sommer

POTSDAM | Was eine bekannte Marke ist, lässt Managementtrainer Jon Christoph Berndt sein Publikum selbst „erfühlen“. Er bittet einen Zuschauer, in einen blickdichten Beutel zu greifen. „Was, glauben Sie, ist da drin?“, fragt er. Die Antwort lässt nur wenige Sekunden auf sich warten: Ein Glas Nutella. Die besondere Form der Verpackung – das leicht ovale Glas – ist offenbar bekannt.

„Wiedererkennung, Herausstellung, Besonderheit – das ist Marke“, erläutert Berndt auf dem MAZ-Erfolgsforum

„Von den Besten profitieren“ am Dienstagabend in Potsdam. Der Trainer und Markenexperte ist überzeugt davon, dass auch Persönlichkeiten zu unverwechselbaren Marken werden können. Dabei gehe es um Profilierung. Jeder müsse für sich herausfinden, so Berndt, „was mein wahrer Antrieb ist, wofür ich Geld, Schweiß und Nerven investieren will“. Auf dem MAZ-Erfolgsforum zeigte er den Weg zum eigenen, starken Profil auf.

Der Aufbau einer Marke bedeute „vor allen Dingen, ganz viel wegzulassen“, so der Experte. Er erinnert an das Bei-

spiel der Automarke BMW. Vor einigen Jahren habe sich das Unternehmen neu positioniert – mit einem einzigen Schlagwort: Freude. Freude am Fahren. „Die fahren damit sehr, sehr gut“, urteilt Berndt.

Auch Persönlichkeiten müssten ihren „Markenkern“ identifizieren. Das ist das, wofür sie stehen, was sie anderen geben wollen. Da ist die künstlerisch Begabte, die die Menschen in ihrer Umgebung „anschubsen“ will. Oder der Geschäftsmann, der auf „Gehalt“ setzt – finanziell, aber auch in Herzensangelegenheiten. Die eigene Marke umfasse Berndt zufolge so-

wohl die Berufswelt als auch das Private.

Neben dem eigenen Beitrag zur Gesellschaft gelte es, herauszufinden, was einen als besonders erscheinen lässt, was man anders macht als die Konkurrenz, die immer zu beachten ist. Selbst Fehler seien Besonderheiten, die zur persönlichen Vermarktung genutzt werden können. So ist das auffällige Muttermal bei Cindy Crawford kein Makel, sondern ein Markenzeichen. Berndt empfiehlt, sich acht Wochen lang täglich etwa eine halbe Stunde Zeit zu nehmen, um über die eigene Marke nachzudenken.

Dann könnte man in anderthalb Jahren der Mensch werden, „der ich wirklich sein will“. Berndt mahnt aber: „Marke ist nicht das, was Sie erzählen, sondern was andere über Sie erzählen.“

Das MAZ-Erfolgsforum am Dienstagabend, das gemeinsam mit dem Unternehmen Erfolg sowie der Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam organisiert wurde, war die letzte Veranstaltung der zweiten Staffel. Aufgrund der „sehr positiven Resonanz“ werde derzeit eine weitere Veranstaltung konzipiert, sagte die Vertriebsleiterin der MAZ, Andrea Domin.



Auch eine Marke: Jon Christoph Berndt. FOTO: MAZ/BERND GARTENSCHLÄGER